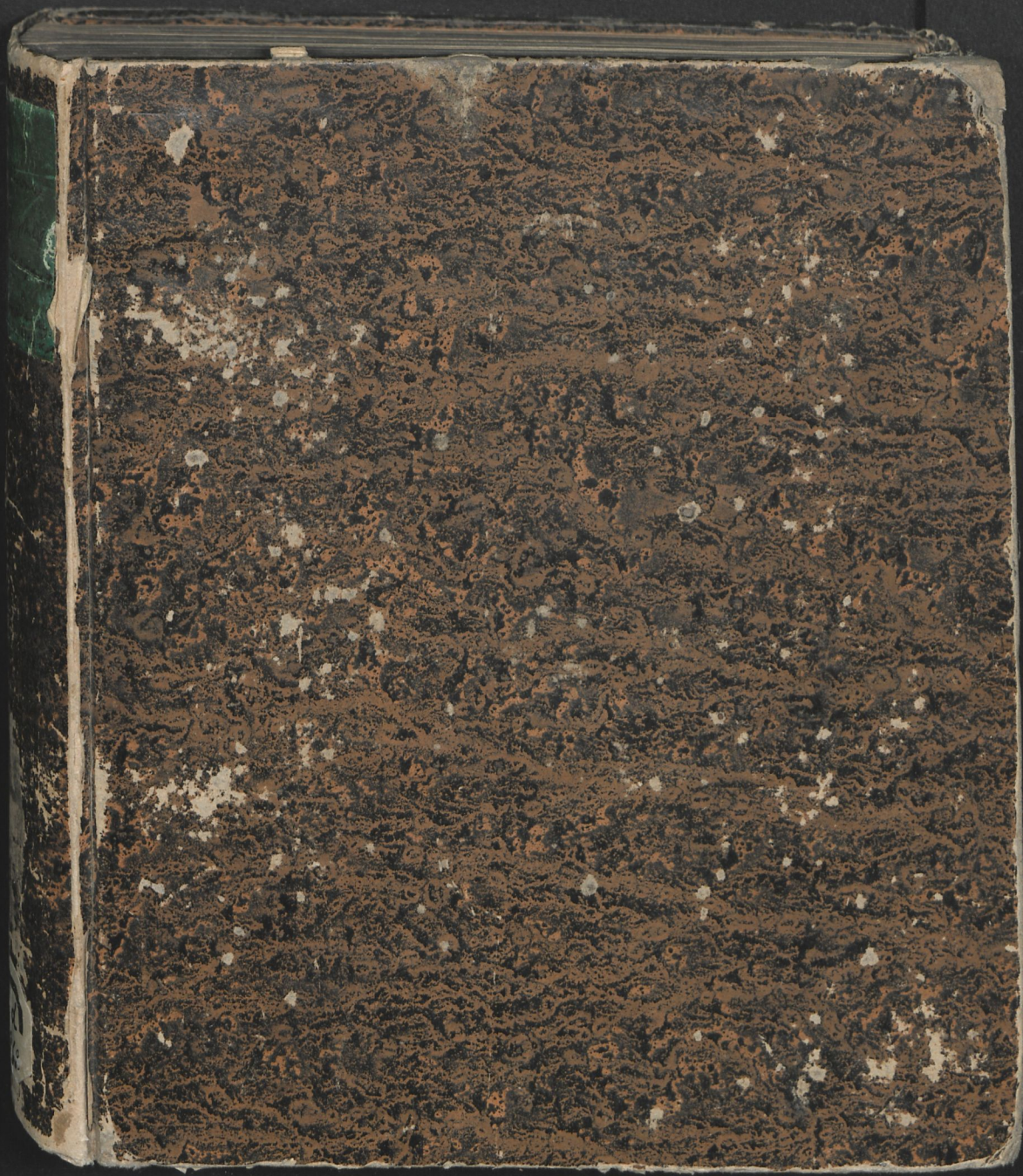

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-128324-p0001-5

28 Stück

B. 481.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-128324-p0002-0

10.

Zur diesjährigen Feier
des höchsterfreulichen
Geburtsfestes
unsers
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
HERRN
Willhelm des Neunten
Regierenden Landgrafen zu Hessen ꝛc. ꝛc. ꝛc.
lädt alle Verehrer
des Besten Fürsten
ehrerbietigst, gehorsamst und ergebenst ein
Georg Ernst Hassencamp,
Professor der Philologie und Pädagogik, auch Rector an der Rathsschule.

Abhandlung. Einige pädagogische Gedanken; und Beantwortung der Frage: ob Nepos der erste mit der Jugend zu lesende Classiker seyn dürfe; nebst einem Plan, wie Nepos müsse bearbeitet werden, und einer Probe von erklärenden Anmerkungen.

Rinteln, 1792.
gedruckt bey Ant. Henr. Bösendahl, Hochfürstl. Hess. Univ. Buchdrucker.

Die tiefste Ehrfurcht gebühret jedem Fürsten, der ein Volk beherrscht: und wenn ein solcher Fürst seine Laufbahn mit Beweisen von Gnade und Gerechtigkeit bezeichnet, so zollen ihm die Herzen seiner Unterthanen desto williger den Zoll der Dankbarkeit durch unterthänige Befolgung seiner Befhele. **Wilhelm der IXte** ist der Landesfürst, welcher von seinen Hessen angebetet wird, ist der Herr, der sich in der Mitte seiner Unterthanen, auch in der Mitte seiner Kinder befindet. Täglich steigen die Seegenswünsche unserer Landesleute zu Gott für das Wohl des **Durchlauchtigsten** Vaters; weil wir wissen, daß Er uns als seine Kinder liebt; daß Er Recht und Gerechtigkeit schützt, und nur dahin denkt, wie er seine geliebten Unterthanen beglücken möge. Und das Geburtsfest dieses **Durchlauchtigsten** Fürsten, welches auf den 3ten Jun. fällt, wird, mein Genius sagt es mir, feierlich und zweckdienlich gefeyert durch die Gebäte vieler Tausenden, die sich zum Allmächtigen wenden, um Ihrem Landesfürsten noch eine lange Reihe von Jahren und eine beglückte Regierung zu erflehen.

Und mir konnte nichts angenehmeres begegnen, als des Auftrags gewürdigt zu werden, dieses Volksfest durch eine Rede die des Nachmittags um 3 Uhr gehalten wird, zu erdfnen, welche einige Grundlinien der Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der Wissenschaften in Griechenland, bis auf die Pisistratiden liefern wird.

Daß so viele trefliche Männer unsers guten Vaterlandes seit einigen Decennien mit warmem Eifer an der Verbesserung des jugendlichen Unterrichts und der so gesamten Erziehung gearbeitet haben, muß auch den unbefangenen Beobachter, nicht nur mit Ehrfurcht gegen diese Männer selbst, sondern auch mit Hochachtung für die Aufklärung in Deutschland erfüllen; deren spähendem Blick kein wissenschaftlicher Zweig, welcher auf die Beförderung von Menschenwohl Einfluß hat, entgeht. Jene Weisen Germaniens, die, von solchem patriotischen Geiste getrieben, den Saamen des Guten in die Herzen denkender Menschen zu streuen versuchten, haben denn auch, wo nicht vollkommen, doch grossentheils ihre Absicht erreicht, viele verjährte Vorurtheile, die der Misbrauch sanctionirt hatte, von ihrem Throne gestossen, und

wichtigere Gegenstände des Wissens an ihre Stelle gesetzt, auch der äussern Erziehung ein angenehmeres und gefälligeres Kleid angelegt. Jetzt ist an vielen Orten der Lehrer nicht mehr ein steifer Pedant, welcher so gern der Jugend alle unschuldige Vergnügen versagt, um sie destomehr mit elenden Kleinigkeiten zu martern! er mischt sich vielmehr als Freund gern in den Cirkel fröhliger Knaben und Jünglinge, die begierig sind, von seinen Lippen Lehren der Weisheit zu hören, und aus seinem Umgang Vergnügen und Bildung zu holen, und der Schüler eilt nun fröhlich in die Schule, welche er nicht als ein Zuchthaus, oder als ein Schreckbild, sondern als einen Ort der Freude betrachtet, wo er sich unter Freunden befindet, und wo der Lehrer selbst sein bester aber auch sein vernünftigster Freund ist. Er geht an der Hand seines Erziehers zu den erquickenden Spielen, die den Geist wieder mit neuem Muth beleben, und die den Körper gewandt und stark machen; wobey ihm denn ein rechtschaffener Lehrer mit Freuden zusieht, ja ihn selbst dazu aufmuntert. Und so hat Lehrer und Zögling durch die Fortschritte, welche man in unsern Zeiten in der Pädagogik gemacht hat, im Aeussern viel gewonnen. Doch, fast möchte ich sagen, daß noch eine grössere Revolution in der Materie und in der Form des wissenschaftlichen Unterrichts bewirkt worden sey, um auch diesen practischer, angenehmer und nützlicher zu machen. Alte Zweige des Wissens, die schon seit Jahrhunderten durch ungestörten Besitz das vollkommene Bürgerrecht erlangt hatten, mußten sich nun als geile Auswüchse wegschneiden lassen und mußten dulden, daß andere Wissenschaften, auf die man vorher nicht gedacht hatte, an ihrer Stelle gepflanzt wurden. Durch diese Verbesserungen ist denn, in vielen Schulen und Erziehungsanstalten Deutschlands, Unterricht und äussere Bildung mehr dem Bedürfniß unserer Zeiten angepaßt, und eben dadurch vollkommner und wichtiger geworden. Freilich ist nun aber auch die Erziehungskunst eine eigene, und, weil sie so ganz auf philosophischen und Erfahrungsgründen beruht, eine schwere Wissenschaft geworden; so daß sich die jungen Männer, welche von Academien mit einem leeren Kopf nach Hause eilen, so gut nicht, wie ehemals, dabey befinden, wenn sie, bevor eine gute geistliche Pfründe der Reihe nach ihnen zu Theil wird, die Zwischenzeit mit einem Schuldienstchen auszufüllen Lust und Belieben finden sollten. Kein Theil des jugendlichen Unterrichts aber war mehrerem Streite ausgesetzt, als die römische und griechische Litteratur überhaupt, doch aber die lateinische Sprache besonders. Eine Sprache, wie die lateinische, die sich seit Jahrhunderten beynahe mit ausschliessendem Rechte aller Schulen (die Dorfschulen ausgenommen) bemächtigt hatte, die so sehr in materia und forma genützt und gemißbraucht worden war, die den Geist vieler Männer genährt und gepflegt,

die

die zu dem weiteren Fortschreiten in Künsten und Wissenschaften so kräftig mitgewirkt; die auf der andern Seite aber auch die Köpfe vieler Menschen verdorben, und öfters den Gang anderer Wissenschaften gehindert hatte, verdiente allerdings eine nähere Untersuchung ihrer Rechte, und diese Untersuchung ist ihr geworden. Freilich ist dieselbe nicht ganz zu ihrem Vortheil ausgefallen, wenn man die engern Gränzen, die ihr nun abgesteckt sind, als Nachtheile ansehen will: sie ist nicht mehr, wie ehemals die einzige Geistespflegerin der Jugend, und noch ist die ganze Sache einem Streite unterworfen, ob sie ganz und gar etwas zur Bildung des menschlichen Geistes beytrage. Zwar haben viele gelehrte Männer mit tiefem philosophischem Scharfsinn die Gründe für und wider genau geprüft: von welchen ich hier nur einige, nämlich Trapp und die übrigen Mitarbeiter der allgemeinen Revision nebst Rehberg und Ritzhaub *) nennen will; allein die starken Gründe, welche man für das Studium der lateinischen Sprache angeführt hat, sind durch Gegengründe wo nicht gänzlich entkräftet doch geschwächt worden. Ich für mein Theil fühle hier um so weniger Beruf, alle die Gründe der Gelehrten anzuführen und zu ergänzen, als ich weder die Ehrenrettung noch die Verdrängung der lateinischen und griechischen Sprache zum Gegenstand dieser Blätter gemacht habe. Vor der Hand wird die lateinische und griechische Sprache noch ein Studium für die Studirenden bleiben, und aus politischen und moralischen Gründen, die andern Gründe nicht einmal in Anschlag gebracht, so lange bleiben müssen, bis Religion, Politik und alle andere Wissenschaften auch eine andere Basis erhalten haben.

Angenommen also, daß die lateinische Sprache für den Gelehrten von Profession nicht nur eine nützliche, sondern auch eine nöthige Sprache bleibt, so fragt es sich 1) wie dieselbe dem Zögling auch recht nützlich und angenehm zu machen sey, so daß man durch ihre Erlernung mehrere Zwecke zugleich erreichen; und, 2) frägt es sich, welcher classische Auctor zuerst mit der Jugend gelesen werden müsse. Um dieses aber richtig beurtheilen zu können, muß ich erst einige Bemerkungen voranschicken.

Der Mensch besteht aus Körper und Geist. Beide wesentliche Theile des Menschen stehen in einer genauen Verbindung, vermöge welcher sie nach gewissen Gesetzen, aber eben deswegen desto sicherer zu Werke schrei-

*) Mit Vergnügen nenne ich hier den würdigen Herrn Director Ritzhaub, der einst auch mein Lehrer war, und mich mit so vieler Güte behandelt hat. Ewiger Dank sey ihm dafür gezollt!

ten. Beide haben ihre natürlichen Anlagen, die wir uns nicht als bloße Möglichkeiten, sondern vielmehr als ein Emporstreben nach Handlung und Thätigkeit vorstellen müssen (Kräfte). Diese Kräfte werden bey jeder Gelegenheit thätig, wirksam; zu welcher Wirksamkeit ihnen die Natur schon selbst den Weg, und das zwar vermittelst des innern und äussern Gefühls (Sinne) zeigt. Hieraus fliessen drey Regeln für den Pädagogen: 1) In der Entwicklung der natürlichen Anlagen gleichen Schritt mit der Natur zu halten. 2) Die Sinne so viel wie möglich zu schärfen, welche Regel, so wie die dritte: alle Begriffe auf Anschauungen zurückzuleiten, schon aus der ersten folgt. Da nun die Sinne die Werkzeuge sind, welche der Seele die Begriffe zuführen, so muß der Pädagoge suchen, die Gegenstände, von welchen sich die Jugend Begriffe machen soll, nicht nur zu versinnlichen, sondern auch den Sinnen so nahe zu legen, als möglich ist. Je näher ein solcher Gegenstand den Sinnen liegt, je geschwinder und stärker gelangt er zu der Seele (macht Eindruck.) Ein verstärkter Eindruck rührt; und da das Bewußtseyn, das Gefühl einer ungehinderten Kraft, unausbleiblich mit Lust vergesellschaftet ist; so muß nothwendig jede Anschauung, jedes Gefühl, jeder Gebrauch der Sinne Vergnügen verursachen: welches aber freilich in dem Fall, wenn die Stärke einer Empfindung das Gefühl so vieler andern Kräfte hindert, in dem Grade geschwächt und gemindert wird, in welchen sie die übrigen Leibes- und Seelenkräfte hemmt. Dieses ist die Urquell der Unlust oder des Misvergnügens. In jedem andern Fall entsteht, wie gesagt, aus dem Gefühl eigener Kraft, ohne Beschränkung anderer Kräfte, Vergnügen. Ein höherer Grad des Vergnügens heißt Freude, und ein dauerhaftes Vergnügen ist Glückseligkeit. Jemehr also das Gemüth den ungehinderten Eindrücken der Sinne sich überlassen, und daraus Begriffe bilden kann; mithin je geschäftiger der Geist ist, destomehr gründet und befestigt der Mensch seine Glückseligkeit; und eben deswegen fliesset aus dieser Geschäftigkeit nur allein Glück. Alles nun, was mir Glück bringt, ist mir auch nützlich. Hieraus ergeben sie abermal folgende Regeln: 1) man suche der Jugend viele Begriffe beyzubringen; 2) suche sie ihnen vermittelst der Sinne beyzubringen; 3) mache unter den Sinnen einen Unterschied zwischen denen, die am stärksten, und denen, die am schwächsten rühren.

Segnius irritant animos demissa per aures
Quam quae oculis sunt subjecta fidelibus.

4) Man suche die Kräfte nach dem Maaße zu bilden, als es die Natur haben will. 5) Man übe ihre Verstandeskräfte, damit sie aus dem vorhandenen Jedeenvorrath sich neue Begriffe abziehen können; oder welches einer-

nerley ist, man mache ihnen die characteristischen Merkmale bekannt, damit sie lernen die Sache durch Unähnlichkeit von andern unterscheiden, und durch Aehnlichkeit mit andern vergleichen zu können. 6) Man bemühe sich, den Begriff so öfters wieder zu reproduciren, als möglich ist, wobey die associatio idearum die besten Dienste leistet.

Wir haben oben gesagt, daß die Kräfte thätig werden, allein freilich nur bey gewissen Gelegenheiten oder veranlassenden Ursachen, dergleichen sind bey blos mechanischen Kräften vorhergehende Bewegungen, bey frei wirkenden oder moralischen aber gewisse Vorstellungen oder Beweggründe, welche die Kräfte anregen. Alle Beweggründe sind entweder Hofnung oder Furcht, Lob oder Tadel, wirkliche positive Belohnungen oder Strafen; und überhaupt alles, was mit Vergnügen oder Misvergnügen vergesellschaffte ist. *) Dieses sind die Triebfedern, die Gott und die menschliche Gesellschoft spielen lassen; auch der Pädagoge kennt keine andere. Alle diese Triebfedern sind wichtig, nur muß bey den drey ersten, als nämlich bey Hofnung und Furcht, Lob und Tadel, positiven Belohnungen und Strafen sehr behutsam verfahren werden. Gewöhnlich ist es, daß, wenn der Mensch etwas hoft, Lob oder Belohnungen erwartet, er eigentlich blos deswegen nur seine Kräfte in Thätigkeit setzt, weil er das Gute, das Vergnügen zu haben wünscht, was mit der Handlung nicht als Handlung, sondern als Folge verbunden ist; oder mit andern Worten: er liebt alsdenn nicht den Gegenstand als Gegenstand, sondern den Gegenstand wegen angenehmer Folgen; und so ist es umgekehrt mit der Furcht, dem Tadel und den Strafen. Vergnügen oder Misvergnügen aber, das aus der Sache selbst, als Sache betrachtet, fließt, läßt uns auch die Sache um ihrer selbst Willen begehren oder verabscheuen. Der Greis, der Mann und meistentheils auch der Jüngling begehren oder verabscheuen gewisse Dinge nicht aus Vergnügen oder Misvergnügen, welche sie für oder wider dieselbe empfinden, sondern wegen ihrer guten oder bösen Folgen, die sie haben können: nicht so der Knabe. Freilich fürchtet und hoft der Knabe auch, allein seine Hofnung und Furcht ist dann nur lebhaft, reizt ihn oder hält ihn zurück, wann er ganz nahe das zu erlangende Gute, oder das zu verabscheuende Böse wahrnimmt. Hieraus fließt die Hauptregel für den Pädagogen: er suche, den Gegenstand, als Gegenstand, dem Kinde angenehm und interessant zu machen, besonders weil das Kind den nahen Nutzen der Wissenschaften noch nicht fühlt: und um dieses zu

*) Man sehe hierüber nach, was Herr Oberconsistorialrath Gedicke gesagt hat in dem Tractat: Hofnung ꝛc.

können, suche er, jeden Tag einen Schritt vorwärts zu thun; die Kinder nicht mit einem ewigen Einerlei zu ermüden, ja selbst die Wiederholung (repetitionem) auf solche Art anzustellen, daß sie dem Kinde als neu erscheint.

Wir kommen nun nach dieser, wie uns dünkt, nicht unnützen Vorerinnerung auf die lateinische Sprache und ihre Behandlung zurück. Eigentlich sollte man in den Jahren, in welchen man das Bedürfniß der lateinischen Sprache fühlt, und in denen man zum grammatischen Erlernen einer todten Sprache Geschick hat, auch erst mit dem kunstmäßigen Unterricht derselben anfangen; und diese Jahre dürften wohl erst mit dem 12ten Jahre angehen. So sollte es seyn, allein so ist es nicht und kann so lange nicht also werden, als die Eltern nicht anders denken, und die Schulen nicht andere Einrichtungen erhalten. Noch zur Zeit müssen Kinder, die sich den Wissenschaften weihen sollen, schon mit dem 7ten Jahre Anfangsgründe der lateinischen Sprache kunstmässig anfangen. Es darf deswegen dem Lehrer, der vermöge seines Amtes dahin gewiesen ist, die lateinische Sprache zu lehren, und der mit gewissenhafter Lehrertreue unterrichten will, um so weniger gleichgiltig seyn, wie er diesen ersten lateinischen Unterricht einrichtet, als gewiß es ist, daß auf die ersten Jahre, in welchen ein methodischer Unterricht Statt finden soll, gar vieles ankommt. Die lateinische Sprache soll und muß bis jetzt noch immer eines der kräftigsten Mittel seyn, den jugendlichen Geist mit Ideen zu bereichern, und dem Herzen gute moralische Gesinnungen einzuprägen; und es ist daher wohl der Mühe werth, einige Worte darüber zu sagen. Vorzüglich kommt es bey der lateinischen Sprache auf zwey Hauptpuncte an, nämlich auf die Wörter und den Inhalt derselben, und dann auf die Art und Weise, wie sie der Jugend beigebracht wird. Wörter sind Zeichen der Gedanken, einzelnen Wörter, die in keiner Verbindung stehen, sind Zeichen einzelner Gedanken. Der Mensch will aber nicht blos einzelne Gedanken, er will vielmehr Urtheile und Schlüsse haben. Durch einzelne Wörter wird höchstens nur das Gedächtniß, und zwar nur, wenn ich mich so ausdrücken darf, die mechanische Kraft in Thätigkeit gesetzt. Da nun bey dem Erlernen einzelner Wörter nur eine Kraft in Thätigkeit, und viele andere Kräfte gleichsam im Schlafe sind, so entsteht dadurch Mismuth und Trägheit. Hieraus folgt das ganz natürliche Resultat: man muß nicht eher die Kinder einzelne Wörter, wozu auch die Declinationen und Conjugationen gehören, erlernen lassen, bis sie das Bedürfniß davon selbst fühlen; also bis mehrere Kräfte zugleich wirken. Der zweyte Punct betrifft die Sache, oder die Gedanken, welche durch die Wörter ausgedruckt werden (Herr Professor Trapp nennt dieses Worte). Die Gedanken, womit ich den jugendlichen Geist bereichern will, müssen interessiren;

und

und werden interessiren, wenn ich sie so viel möglich anschauend zu machen suche, und wenn ich mich bestrebe, mehrere Kräfte in Thätigkeit zu setzen; mit andern Worten: wenn ich täglich mit dem Zögling einige Schritte vorwärts rücke. Hieraus läßt sich nun wieder leicht abnehmen, daß beym Anfang des lateinischen Unterrichts weder vom Analysiren, noch Construiren etwas zu halten sey. Eben diese letztere Bemerkung leitet uns auf die Methodik, wovon ich hier nur so viel sagen will, als zu meinem Zweck dient. Es sind in neuern Zeiten mehrere Methoden beliebt worden, ohne daß noch eine davon ein sehr überwiegendes Gewicht über die andere hätte erhalten können; ohngeachtet die so genannte gemischte Methode für den Anfang wohl die zweckmäßigste seyn dürfte. Diese würde ich auch, mit einigen kleinen Veränderungen, bey dem so genannten Elementarunterricht wählen; und würde, wenn das Kind nur lateinisch zu lesen im Stande wäre, das vortrefliche lateinische Gedickische Lesebuch nehmen, das sich von mehr als einer Seite so sehr empfiehlt. Um meinen Lesern einen anschauenden Begriff von dieser Methode zu geben, wähle ich gleich die erste Fabel, und gebe dabey einige Winke, wie ich sie mit dem Anfänger zu lesen wünschte:

Vulpes & Leo.

Vulpes nunquam leonem viderat. Quum huic forte occurrisset, ita exterrita est, ut paene moreretur formidine. Eundem conspicata iterum, extimuit quidem, sed nequaquam ut antea. Tertio illi obviam facta adeo imperterrita fuit, ut auderet accedere propius, et colloqui cum illo.

Fuchs und Löwe; also Naturgeschichte. **Ihre Wohnörter**; Geographie. **Großmuth des Löwen**; Geschichte vom Androclus ꝛc. also politische Geschichte. **ist so erschrocken**; kann von den Affecten gehandelt werden. **Daß er beinahe vor Furcht starb**; Schädlichkeit des allzustarken Affects, mit Beyspielen belegt. **Zum zweiten und drittenmal** ꝛc. Schwächung der Affecte durch öfteres Anschauen.

So und nicht anders würde ich diese und alle folgende Fabeln nebst dem übrigen Inhalt des Buchs behandeln. Alle Gründe, die sich nun für diese Methode angeben lassen, kann ich hier so wenig aufzählen und vertheidigen, als die Einwürfe, welche sich machen liessen, in ihrer ganzen Stärke vortragen und entkräften; dazu fehlt mir Zeit und Raum; genug ich würde diese Art des Unterrichts wählen; nach und nach **freilich**, etwa nach Endigung der ersten Hälfte des Buchs allmählich auf das Bedürfniß der Etymologie aufmerksam machen, und nach gänzlicher Endigung so gleich mit einem classischen Auctor anfangen;

frägt sich aber: mit welchem? Eutropius, Aurelius Victor, und Nepos sind gewöhnlich diejenigen Classiker, von welchen man einen zur ersten Lectüre aushebt; nun entsteht aber die Frage, welcher von ihnen den Vorrang verdient.

Eutropius giebt uns ein mageres Skelet der römischen Geschichte, das, ich möchte fast sagen, ohne einige Kenntniß der Geschichte hingeworfen ist; dann ist sein Styl nicht classisch. Ich bescheide mich zwar gern, daß die ersten Classiker und ihr Styl auf das Lateinschreiben der Zöglinge, mit denen sie gelesen werden, wenig oder gar keinen Einfluß haben; gesetzt aber auch, daß der Einfluß recht sehr groß wäre, so möchte dabey auch nicht viel verlohren seyn. Doch wird jeder sachkundige Leser auch so billig seyn, mir zuzugeben, daß der leichte, ungekünstelte, gedankenreiche und nach logischen Regeln eingerichtete Periodenbau der ächten Classiker sehr vieles zur Erleichterung der Sprache, und zur Beförderung des Denkens beyträgt. Noch weit wichtiger aber ist der Einwurf, der sich gegen die Materie des Eutrops machen läßt. Er versetzt uns dadurch, daß er mit Roms Erbauung anfängt, mitten in die (wenn ich sie so nennen darf) römische Geschichte, und überläßt die ältern Begebenheiten vom Janus bis Romulus seinen respect. Lesern. Aurelius Victor ist zwar weit umständlicher als Eutrop; indem er bis auf die Zeiten des Janus hinaufgeht; so wie sich auch die römische Geschichte aus seinem Buche de viris illustribus urbis Romae*) sehr gut suppliren liesse; allein ausser diesen Vorzügen treffen ihn auch alle andere Einwürfe, welche sich gegen Eutrop anführen lassen. Daneben hat er mit den meisten römischen Historikern den Fehler gemein, daß er uns von den Griechen, deren Geschichte doch so genau mit der römischen zusammenhängt und ohne welche man letztere nicht verstehen kann, allzuwenig erzählt, und vermöge seines Zuschnitts erzählen kann. Die römische politische Geschichte, die Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften hängt aber so genau mit der griechischen zusammen, daß es unmöglich wird, nur einen geringen Theil der römischen Litteratur zu übersehen, wofern man nicht einige Vertrautheit mit den Griechen hat. Sobald ich aber die Jugend mit der alten Litteratur bekannt zu machen gedenke, so muß ich folgende Zwecke zu erreichen suchen, nämlich durch die Lectüre des Classikers sie die Sprache zu lehren, oder sie doch tiefer in den Geist der Sprache einzuleiten und dann durch genaue Entwicklung des Inhalts ihren Ideenvorrath zu bereichern und das moralische Gefühl zu erhöhen. Beides kann aber

*) Ob ihm dieses Buch mit Recht oder Unrecht zugeschrieben wird, geht uns hier nichts an.

aber nur durch anschauende Begriffe, und letztere wieder nur durch Hinweisung auf den natürlichen Gang der Sachen geschehen. Ob daher beide Zwekke durch den Entrop und Victor erreicht werden können, überlasse ich dem Nachdenken meiner Leser. Gegen Nepos, wenn er als die erste classische Lectüre für die Jugend soll genützt werden, liesse sich nun auch einwenden, daß er Biographien, also Aphorismen aus der allgemeinen griechischen Geschichte schreibe, daß die Thaten seiner Helden nicht ohne Kenntniß der griechischen Geschichte, und ohne Kenntniß der ganzen Staatsverfassung, welches alles Nepos nicht berühre und nach biographischen Gesetzen nicht berühren dürfe, verstanden werden könnten; daß ferner seine Helden Staatsmänner und grosse Generale wären und als solche handelten, und daß die Züge ihrer Handlungen, welche sich der junge Leser zu eigen machen könnte, so wenig und so mit dem übrigen verwebt wären, daß sie der Jüngling gewöhnlich beym Nachdenken über die glänzenden Thaten vergässe; so wie endlich Nepos auch ein unzuverlässiger Biograph sey und sich vieler historischen Fehler schuldig mache.

Hierauf läßt sich nun antworten: Eben dadurch, weil er Biographien, also die Handlungen einzelner Männer, beschreibt, ist er weit geschickter, den Geist des Jünglings zu bilden, als wenn wir noch seine zusammenhängende allgemeine Geschichte hätten, wenn nämlich die griechische Geschichte, nebst Geschichte der Aufklärung ꝛc. bis auf jeden Feldherrn erklärt wird: dann sind der charakteristischen Züge, die er mit wahrer Meisterhand ausgehoben und in einem classischen Latein aufgestellt hat, doch auch gar viele zu finden, die sich auf jeden Menschen anwenden lassen: so wie seine historische Fehler zur Schärfung des kritischen Scharfsinns genützt werden können. Gesetzt nun, man wollte, überzeugt von den zum Vortheil des Nepos hier aufgestellten Gründen, ihn als die erste classische Lectüre wählen; so hat doch seine Erklärung für Lehrer und Lernende gar viele Schwierigkeiten. Denn es gehört zum richtigen Verstand desselben Kenntniß der griechischen Geschichte, nebst Geschichte, ihrer Aufklärung, ihrer Staatseinrichtung, wie auch eine Wissenschaft der alten Geographie ꝛc. dann sind gute erklärende Anmerkungen zum Text nöthig, die vorzüglich in den Genius der Sprache einleiten. Für ersteres ist beym Nepos noch wenig oder nichts geschehen; für letzteres ist durch Boeckler, Ernst von Stavern, Heusinger und Fischer zwar etwas, aber noch lange nicht hinlänglich gesorgt worden.

Ich bin daher entschlossen, nach folgendem Plan ein Hülfsmittel über den Nepos auszuarbeiten, das, wie ich glaube, am besten das fernere glückliche Vorrücken in der lateinischen Litteratur befördern möchte.

Plan:

1) Eine kurze und concentrirte politische Geographie von allen den Staaten, welche Helden zu den Nepotischen Biographien geliefert haben.

2) Politische Geschichte jedes Staates bis auf den Feldherrn, dessen Leben Nepos entwirft.

3) Geschichte des Anfangs und Fortgangs der Aufklärung ꝛc. bis auf jeden Feldherrn, so wie auch Beschreibung des politischen Verhältnisses. Und

4) erklärende Anmerkungen zum Nepos. — Eine kleine Probe von erklärenden Anmerkungen, die ich hier beyfüge, wird sachkundige Männer in den Stand setzen, zu urtheilen, ob ich Kräfte genug besitze, den Plan durchzuarbeiten oder nicht:

Erklärende Anmerkungen zur Vorrede des Nepos.

Præfatio. Die Gewohnheit, seinen Schriften Vorreden vorzusetzen, reicht sehr hoch hinauf. Dionysius von Halikarnaß giebt uns in der Vorrede zu seinen römischen Alterthümern die Absicht derselben mit folgenden Worten an: „Ich halte es für nöthig (dieß sind seine Worte), so wenig ich auch sonst dazu geneigt bin, in dieser Vorrede, wie man gewöhnlich pflegt, Rechenschaft von meinem Vorhaben abzulegen. Ich werde mich aber dabey weder damit aufhalten, mich selbst zu loben, als welches dem Leser nur verdrießlich ist, noch andere Schriftsteller zu verkleinern, wie die Geschichtschreiber Anaxilaus und Theopompus es in ihren Vorreden gemacht haben." Nepos legt in seiner Vorrede, welche zugleich die Stelle einer Dedication vertritt, gleichfals Rechnung ab, warum er so und nicht anders geschrieben habe.

Attice. Ist aller Wahrscheinlichkeit nach T. P. Atticus, dessen Leben Nepos beschrieben hat. Schottus und Magius sagen, daß in ihren MSS. stände: qui atticae hoc genus, welche Leseart auch Magius in seinen Miscellan. IV, 15 zu vertheidigen sucht; allein die gewöhnliche Leseart wird durch die meisten und besten MSS. geschützt. S. Cornel. Nep. de vita excell. imperat. edit. Fischeri.

Personis. Dieß Wort wird von personare abgeleitet. Persona in der ersten Bedeutung: eine Maske, welche die Schauspieler zur Verstärkung ihrer Stimme gebrauchten. Post hunc personae pallaeque repertor honestae Aeschylus. Hor. de arte poëtica. Nachher ein Mensch, der eine Rolle spielt; Mensch, der die Rolle des Lebens spielt. Relatum legent. Referre, welches seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein Zurücktragen, Zurückbringen bedeutet, bildet nachher den Begriff von Erzählen. Relatu virtutum opus est. Tac. hist. I. 31; digna relatu. Ovid. Metam. IV, 794.

Quis

Quis musicam. Das Wort musica ist eigentlich griechischen Ursprungs, und kommt von μυειν, welches ein Zusammendrücken, denn ein Zusammendrükken der Lippen und endlich Musik bedeutet. Das Wort Musik nehmen die Alten bald in einer weitläuftigen Bedeutung, wo es die ganze Gelehrsamkeit bedeutet; so sagt Quinctilian I, 8. & Timagenes auctor est, omnium in litteris studiorum antiquissimam musicen extitisse. Bald wird es in der engen Bedeutung von Vokal- und Instrumentalmusik gebraucht: Sed ne musicae quidem rudis, ut qui cantaret & psalleret jucunde, scienterque. Suet. Tit. 3. Und so meint es hier auch Nepos. Die Griechen liebten die Musik ausserordentlich. Polybius sagt, lib. IV. „ Die Musik scheint mir von unsern Vorfahren sehr weise angeordnet zu seyn, indem sie dadurch die Sitten ihrer Landsleute sanfter und gefälliger machen wolten: welches so wohl durch die Musik unmittelbar, als auch durch die Versammlungen beiderlei Geschlechts, die bei den Opfern sich versammlen und musiciren, offenbar geschieht. „

Virtutibus. Virtus wird von vir abgeleitet. Vir bedeutet, wie bekannt ist, einen Mann, nachher auch einen, der als Mann denkt und handelt, daher Held. Arma virumque cano. Virg. Aeneid. I, 1. Virtus alles, was einem Manne wohl ansteht. Wir haben eigentlich im Deutschen kein einzelnes Wort, welches virtus ausdruckt. Tugend und Tapferkeit sind nur Partialbedeutungen. Am ersten möchte **Verdienst**, oder **Vorzüge** passen.

Commode **regelmässig, zierlich**, das griechische ἁρμοσως.

Tibiis. Tibia eigentlich Schienbein; Flöte, weil sie im Anfang beinern war. Die Thebaner waren vorzüglich Liebhaber der Flöte. S. Plut. in vita Alcib.

Sed hi etc. Dieses ist eine vortreffliche Anmerkung, die uns von Nepos biographischem Talente ein gutes Vorurtheil macht; weil, um die Tugenden einzelner Männer zu schätzen, man auf die Sitten und die Denkungsart des ganzen Volks Rücksicht nehmen muß.

Mores. Mos scheint, seiner ersten Bedeutung nach, den eignen Willen oder die Laune eines Menschen anzuzeigen. Hunccine erat aequum ex illius more, an illum ex hujus vivere? Terent. Heaut. I, 2, 24. Dann bedeutet mos dasjenige, worin der Wille mehrerer übereinkömmt, und was man für schicklich und gut hält, ohne daß es durch Gesetze bestimmt wäre; oder wie es Nepos gleich im Folgenden nennt: instituta majorum. Einrichtungen die, durch die lange Gewohnheit, die Kraft wirklicher Gesetze (legum) erhalten haben. Alius alio more viventes. Sallust. bell. cat. 6. Legibus ac moribus de integro condere parat. Liv. I, 19. So auch hier **Sitten, Gewohnheiten.**

Litterarum, rerum morumque Graecorum. Litteratur.

Germanam. Germanus, abgeleitet von Germen, bedeutet 1) zwey Kinder, die von einem Vater und von einer Mutter abstammen. Clodius cum sorore germana nefarium stuprum fecit. Cic. Pro domo. 2) Von einem Vater und verschiedenen Müttern. Subituram vobis aliquando germanitatis memoriam sagt Philipp zu seinen Söhnen Perseus und Demetrius, die von verschiedenen Müttern waren. Liv. XL, 8. Wir müssen hier eine Halbschwester annehmen, die von einem Vater aber von einer andern Mutter war, obgleich die Geschichte davon schweigt, weil uns Herodian sagt, daß Ptolomäus seine leibliche Schwester geheirathet habe, welches zwar nach Art der Barbaren, die keine Gesetze hatten, nicht aber nach Art der Griechen geschehen durfte. Herod. I, 2.

Atid etc. — Cf. Ulpian.

Laudi in Graecia amatores. Von dieser Knabenliebe der Griechen sind alle Schriften voll. Ob nun wohl diese Liebe in ihrer ersten Lauterkeit nur ein eifriges Bestreben für das Wohl der Jünglinge mag gewesen seyn; so gab sie doch nachher zu den schrecklichsten Verirrungen Anlaß, so daß auch schon ein Sokrates und mehrere Edle dagegen eifferten. Die Römer verfielen, vor Nepos Zeiten und nachher, auch sehr in dieses Laster. S. Suet. Iulius Caesar, 49. Nur mit dem Unterschied, daß es unter den Griechen keine, unter den Römern aber eine Schande war. Amatores, φιλητορες oder εισπνηλαι, Anbäter.

Nulla— conducta. Scena kommt hier von σκηνη und bedeutet eine Laube. In uralten Zeiten wurden die theatralischen Stücke in solchen Lauben bei den Griechen gespielt; daher scena der Ort, wo die Schauspieler stehen und spielen. Heusinger sagt ad scenam ire wäre kein Latein, sondern in scenam ire vel prodire, wie auch gleich darauf Nepos sagt: in scenam vero prodire est, und Sueton. in Neron. 20: prodire in scenam concupivit. Hier kommt es darauf an, was unter dem ad scenam ire soll verstanden werden. Will man es übersetzen, welche nicht auf die Bühne träte, so streitet das 1) gegen die Grammatik 2) so waren in Sparta alle Tragödien und Comödien verboten. S. Gronov. Thes. vol. V, 2637. Wollte man nun auch hiergegen einwenden, daß zu den ersten, nicht aber zu den Zeiten des Nepos dieses Verbot gegolten habe; so läßt sich dagegen wieder einwenden, a) daß Cicero sagt: Lacedaemonios disciplinam suam, legesque conservasse, pro Mur. 35 und b) läßt sich mit Heusinger antworten, gesetzt die spartische Sitten wären nach und nach gesunken: non de lapsis tamen servientium graecorum moribus loquitur Nepos; sed avi-

ta

ta illarum gentium instituta contendit cum Romanis, & ea tempora maxime designat, quibus excellentes illi imperatores, quos commemorat, vixerunt. 3) So hätte Nepos nicht nöthig gehabt, die Spartaner besonders zu nennen, sondern hätte sie in dem folgenden in scenam vero prodire mit begreifen können.

Nimmt man aber hier scena gleichbedeutend mit dem Wort theatrum. Vitruv. v, 6 sqq. so kann es auch die Palästra heissen, wo die Lacedämonischen Jungfrauen nackend kämpften. Daß diese Bedeutung alsdenn richtig sey S. Meurs. in Miscell. Lacon. II, 13. Ich bin daher ganz der Meinung des Herrn Bergsträßers, und seße seine ganze Anmerkung hierher: „Geht — nackend auf die Palästra: *quae non nuda eat ad scenam.* Diese Leseart ist nach Böckler und Harles die schicklichste."

Victorem Olympiae citari. Olympia, eine Stadt in der Landschaft Elis im Peloponnes, wo alle 5 Jahre öffentliche Spiele mit Laufen, Ringen und Wettrennen gefeiert, und nach ihnen die Zeitrechnung bestimmt wurde. Citari von citare in Bewegung seßen, durch die Stimme in Bewegung sezzen, folglich a) jemand nennen, Liv. I, 47. b) jemand als etwas ausrufen, also hier als Sieger ausgerufen werden.

Quae omnia — ponuntur. Humilia von humus die Erde; also humilis, id quod est humi declive, niedrig, gering, niederträchtig. Qui altiore animo sunt, nihil abjectum, nihil humile cogitant. Cic. defin. v, 20.

Ab honestate remota. Honestas bedeutet die bürgerliche Ehre, die gute Meinung, welche die Gesellschaft von unsern Verdiensten und von unsern Sitten hat. Nihil esse expetendum nisi laudem & honestatem. Cic. Arch. 6. Omnem honestatem amittere. Cic. Rosc. Am. 39 Remota von removere zurückbewegen, entfernen, aliquid ex oratione, Cic. orat. XI, 76. Ab honestate remota, von der Ehre entfernt seyn, sich mit der Ehre nicht vertragen.

Ponuntur. Habentur, gehalten werden; neque ei par quisquam in civitate poneretur. Nep. in Alcibiad. 3.

Quem enim — convivium. Die Römer nahmen ihre Gemahlinnen mit zu den Gastmählern: & foeminam consularem e triclinio, viro coram est. Suet. Octav. 69; uxore supra cubante. Suet. Cal. 24. Die virgines acerbæ. i. e. immaturae wurden aber nicht zu den Gastmählern gelassen. Virgo de convivio abdicatur ideo, quod majores nostri virginis acerbæ aures veneris vocabulis imbui noluerunt. Varro in Agath. apud Nonium.

Aut

Aut cujus — versatur. Primus locus ædium war das Atrium, Vorhaus. Livius nennt es medium ædium. Liv. I, 57. Also, welche Hausmutter wohnt nicht im Vorhaus. Atque in celebritate versatur. Celebritas abgeleitet von celeber, welches Adjectivum alles dasjenige anzeigt, wo viele sind, viele ab- und zugehen: via bona, celebrisque, Varro R. R. I. i. e. wie Gesner in der Note sagt, quæ ab hominibus & viatoribus sæpe frequentatur. In celebritate versari ist vom Herrn Bergsträßer sehr gut übersetzt: und gerade an dem Ort wohnt, wo die meisten Leute ab- und zugehen: denn im Atrio machten die Clienten ihre Cour, und jeder mußte, wer in das Haus gehen wollte, daß Atrium passiren.

Nam neque — propuinquorum. Die Stelle im Cicero orat. in Ver. I, 29, ist hierüber entscheidend, wo ein Grieche Namens Philodamus sagt: es sey bei den Griechen nicht Sitte, daß die Weiber an den Gastmählern der Männer Theil nähmen. Man kann auch nachlesen, Vitruvii VI, 10.

Neque sedet — appellatur. Das Wort sedet ist hier sehr gut gewählt, conclusæ enim & velut adfixae thalamis suis apud Graecos agebant foeminae texentes lanam, neque prodire inde fas erat, & cum viris versari. (S. Ian. Gebh. lib. III)

Gynaeconitis, von γυνη und οικεω, also das Frauenzimmergemach

Magnitudo voluminis. Heusinger macht hierbei die beste Bemerkung, wenn er sagt: non proportionem intelligit, ut novus quidam interpres voluit; sed libri, cujus minima pars nobis supereſt, amplitudinem: quam chartæ, huic volumini destinatae, modus non cepisset, si & longior prologus accessisset.

De vita. So lesen die ältesten und besten Codd. wie dieses Magius, Schottus, Heusinger, von Stavern und Fischer angemerkt haben, und nicht vitas excell. wie die Lambinische, Stephanische und andere Ausgaben lesen. De vita ist auch nicht gegen die Grammatik. Julius Hygimus hat, wie Gellius sagt V, 27, seine Bücher überschrieben de vita rebusque illustrium virorum. So hat auch Varro ein Buch geschrieben de vita populi Romani. Fabricii bibl. lat. II, 85.

Erklärende Anmerkungen zu Miltiades Biographie.

Von Miltiades kann man nachlesen Plutarch im Leben Cimons; Herodot im sechsten Buche; Plato in seinem Gorgias, Pausanias im Atticis, Aelian 12, 35. Valer. Max. 5, 3. Justin. 2, 9, 15. Gellius 17, 21. Suidas im Miltiades.

Miltiades — filius. Die Griechen nannten zum Unterscheidungszeichen jederzeit den Namen des Vaters, weil sie keine Zunamen wie die Römer hatten.

Anti-

Antiquitate generis. Miltiades stammte vom Codrus ab. Seiner Ahnen wegen.

Gloria Majorum. Die Nachkommenschaft des Codrus stand 307 Jahre in dem größten Ansehen in Athen.

Modestia. Gemässigte Denkungsart; also nicht Bescheidenheit, noch weniger Sinnigkeit. Es ist dem Worte superbiæ & arrogantiæ entgegengesetzt. Aderant juveni modestia ac forma principi viro gigna. Tac. ann. IV, 15. Tanta erat Marci probitas & tanta in Imperatorio principatu modestia. Iul. Cap. in Ant. philos. c. 6. (Stavern). Modestia h. l. est moderatio. Tanta moderatio cæteris fuit, audito auspicio. Iustin. I, 10, 9. Diese gemässigte Denkungsart war, bei seiner sonstigen Kühnheit, ein Hauptzug seines Charakters. S. Nep. in Milt. 2, 3, 8. Und eben diese Modestia mußte bey den Athenienſern destomehr Sensation machen, da sie kurz vorher unter der Herrschaft der Pisistraten gestanden hatten; und da sich Miltiades, der hierauf Anspruch machen konnte, nicht nur hierin unterschiede, sondern auch im übrigen seinem rohen Vater wenig gliche. Plut. in Cimon.

Unus — maxime. Unus hier nicht soviel als solus, sondern praecipuus (Heusinger); florere blühen, in Ansehen stehen. — Quos cum florentes videret, laetaretur. Cic. epist. ad fam. V, 5, 6.

Talem — judicarunt. Er würde der Mann werden, für den sie ihn nachher, da sie seine Verdienste einsahen, wirklich hielten.

Accidit — mittere. Chersones, die Halbinsel von Thracien zwischen dem Meerbusen Melanes und dem Hellespont. Die Wahrheit dieser Geschichte wird mit Recht bezweifelt; da sie uns Herodot ganz anders erzählt. Herodot erzählt folgendermassen: Die Dolonker hätten den Chersones bewohnt; diese wären von den Absynthiern gedrückt worden, und hätten deswegen ihre Könige nach Delph geschickt, wo ihnen die Pythia gerathen hätte, den Mann, welcher sie in seine Gastfreundschaft aufnehmen würde, mit nach dem Chersones zu nehmen; Miltiades, des Kypselus Sohn, habe sie in Athen als Gastfreunde aufgenommen, diesem hätten sie das Orakal offenbart, worauf er sogleich willig gewesen wäre, mitzureisen. Er wäre daselbst zum Tyrannen angestellt worden; nach seinem Tode hätte man den Stesagoras, einen Bruder des Miltiades, Cimons Sohn, und nach dessen Tode erst unsern Miltiades zum Tyrannen erwählt.

Nepos hätte also, wenn wir dem Herodot beytreten, einen grossen Fehler in der Geschichte nebst einem wichtigen Anachronismus begangen. Denn des

Kypselus Sohn ging unter der Regierung des Pisistratus nach dem Chersones. Pisistratus aber starb im 3ten Jahre der 61ten Olympiade, S. Gronv. Thes. Vol. V, 1640; und Miltiades, Cimons Sohn, kam in dem ersten Jahre der 67ten Olympiade nach dem Chersones. S. Nepos de vit. excell. imp. Edit. Heus. p. 381. Es kommt nun hierbey hauptsächlich auf eine kritische Untersuchung an, welcher von beyden Historikern der glaubwürdigste ist, Herodot oder Nepos. Wenn zufolge der historischen Kritik ein älterer, dem Zeitpuncte der Geschichte näherer Geschichtschreiber vor dem jüngern einen Vorzug hat, so behauptet Herodot allerdings den Vorzug. Wenn man annimmt, daß Herodot in der 83ten Olympiade zu Olympia oder in den Panathenäen zu Athen seine Geschichte vorgelesen und er damals 44 Jahr alt gewesen wäre, und nun ferner in das 12te Jahr seines Alters zurückgeht; so hätte er sich schon selbst Erfahrungen von der 76ten Olympiade sammeln können, hätte zu der Zeit der Marathonischen Schlacht, Olymp. 72, 3, schon als Mann gelebt, und wäre also, nur um wenige Jahre nach der Reise des Kypselus Sohns nach dem Chersones, gebohren worden, hätte folglich bey seinem Aufenthalt in Athen noch Männer sprechen können, die des Kypselus Sohn gekannt hätten.

Nun zum 2ten Beweiß: ob nämlich Herodot ein Mann ohne Leichtgläubigkeit war, oder ob er sich vieles erzählen ließ und es nacherzählte, was keine historische Treue hatte. Hier muß freilich ein Unterschied gemacht werden zwischen dem, was er selbst gesehen hat, worin man ihn keiner Unwahrheit bezüchtigen kann, und zwischen dem, was er gehört hat; wobey wieder zu unterscheiden ist, was er an Ort und Stelle hörte, wo die Sachen geschehen waren, oder was er erzählte, ohne es genau untersuchen zu können. Vom letzteren sagt er selbst: er erzähle alles, wie er es gehört habe, überzeugen könne er da nicht immer. S. Lib. VII, 152. Vom ersteren aber ist sehr glaublich, daß er Begebenheiten, wie die mit dem Chersones, und die er dabey an einem Orte, wo die Hauptperson gelebt hatte und von noch lebenden Personen konnte gekannt seyn, öffentlich und mit Beyfall vorlas, gewiß gehörig untersucht hat; und er daher weit glaubwürdiger als Nepos ist; obgleich Rave meint: Nepos müsse seine Gründe gehabt haben, warum er so geflissentlich vom Griechen abgehe.

Cujus — societatem. Heusinger umschreibt diesen Satz also: cum magnus civium Athenienſium numerus esset, qui in novas colonias deduci vellent, & praeter eos multi ex Athenienſium ſociis eodem proficiſci novas ibi sedes quaerere, atque ita demigrationis ſocii esse cuperent.

So-

Societas bedeutet jede Gemeinschaft, daher Theilnahme: coire societatem nullam sceleris neque praemii cum aliquo. Cic. p. Rosc. Amer. 34. Petere verlangen. Herr Bergsträßer übersetzt daher ganz richtig —: und immer noch mehrere an der Wanderung Antheil nahmen.

Delecti. Ausgewählte, ein Ausschuß. Es wird dieses Wort besonders vom römischen Soldatenwerben gebraucht, weil die Römer die zum Dienste tüchtigen Männer aussuchten: delectum habere.

Delphos. Eine Stadt im Lande Phocis am Parnaß. Sie hieß in den ältern Zeiten Pytho und machte sich durch das Orakel und den Tempel des Apollo, im griechischen Alterthum, sehr merkwürdig, weil man nicht leicht eine wichtige Angelegenheit des Staates unternahm, ohne vorher den Apollo zu Delphi, oder sein Orakel darüber zu befragen (Bergsträßer.)

Apollinem. Ein Sohn Jupiters und der Latona, ein Gott der Musen, der Wissenschaften und Künste, besonders der Dichtkunst, Tonkunst und Arzeneykunde.

Qui — Apollinem. Diese 3 Worte sind von vielen für eine Randglosse gehalten worden, weil das vorhergehende deliberatum schon alles hinlänglich ausdrücke. So wie Nepos im Themistocles sage: miserunt Delphos consultum, quidnam facerent de rebus suis. Fischer, der sie für eine Glosse hält, schließt sie daher in eine Parenthese ein. Heusinger sagt: Nulla hic glossae suspicio. Explicatur, quod prioribus verbis plane satis declarari non poterat. Mir scheinen diese Worte entweder zur Ründe des Satzes oder zur Erklärung desselben, wie das auch schon Heusinger sagt, zu gehören. So heißt es im Liv. I, 56: — Delphos, ad maxime inclitum in terris oraculum, mittere statuit.

Nam — tenebant. Es waren die Dolonker, von welchen Herodot sagt: ειχον Δολογκοι Θρηικες την χερσονησον ταυτην. Erato 34.

Tenebant. Dieses Wort gebrauchen die guten Lateiner, wenn man ein Land ohne Rechtsansprüche, blos durch das Recht des Stärkern, besitzt. (vi, nullo juris titulo). Caes. de b. c. 102. Cicer. epist. lib. IV epist ad Marcell.

Pythia. Die Priesterin beim Orakel des Apollo zu Delphi, welche, über einem Dreifus, aus dem Abgrunde, wo sich das Orakel befand, begeistert wurde, und dann denen, welche sie um Rath fragten, die Antworten ertheilte, (Bergsträßer). Pythia hieß diese Priesterin, weil auch Apollo Pythius zubenamet

met wurde und das zwar, wie Pomey sagt: non tantum a Pythone serpente, quem interfecit, sed etiam απο τε πυνθανεσθαι ab *interrogando* seu *consulendo*. *Cf.* van Stavern ad h. l.

Nominatim. Hier sieht man, wenn man das, was ich oben gesagt habe, dagegen hält, wie Nepos sich in den Personen der Miltiadesse geirrt haben könne.

Delecta manu. Manus die Hand. Mannschaft, vermuthlich deswegen, weil sie einer Fahne folgte, worauf das Bild einer Hand soll gewesen seyn.

Fd 4962

ULB Halle 3
001 015 370

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-128324-p0023-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-128324-p0024-2

10.

Zur diesjährigen Feier
des höchsterfreulichen
Geburtsfestes
unsers
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
HERRN
Wilhelm des Neunten
Regierenden Landgrafen zu Hessen ꝛc. ꝛc. ꝛc.
lädt alle Verehrer
des Besten Fürsten
ehrerbietigst, gehorsamst und ergebenst ein
Georg Ernst Hassencamp,
Professor der Philologie und Pädagogik, auch Rector an der Rathsschule.

Abhandlung. Einige pädagogische Gedanken; und Beantwortung der Frage: ob Nepos der erste mit der Jugend zu lesende Classiker seyn dürfe; nebst einem Plan, wie Nepos müsse bearbeitet werden, und einer Probe von erklärenden Anmerkungen.

Rinteln, 1792.
gedruckt bey Ant. Henr. Bösendahl, Hochfürstl. Hess. Univ. Buchdrucker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-128324-p0025-8